

Gedenken an den Orten ehemaliger Außenlager

An den Orten der Außenlager des KZ Neuengamme wurde nach dem Kriegsende auf unterschiedliche Weise an die Geschichte der Lager erinnert. Die Beispiele zeigen, dass die Errichtung von Gedenkzeichen vor allem örtlichen Initiativen zu verdanken ist.

Hannover-Ahlem

Im Außenlager Hannover-Ahlem des KZ Neuengamme wurden mehr als 750 Männer, überwiegend polnische und sowjetische Juden, zum Bau eines Asphaltstollens gezwungen. Die Sterblichkeit der Häftlinge in diesem Untertagebau war sehr hoch.

Seit 1987 traf sich wöchentlich ein Ahlemer Arbeitskreis, der sich zum Ziel setzte, ein Mahnmal zur Erinnerung an das Außenlager zu errichten. Über mehrere Jahre setzte sich die Gruppe „Bürger gestalten ein Mahnmal“ mit der Geschichte des Lagers auseinander und diskutierte Mahnmalsentwürfe.

Im Februar 1994 konnte in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Lagergelände das „Mahnmal KZ Ahlem“ eingeweiht werden.

Es greift die Form des Einganges in einen Stollen auf. An den beiden (Seiten-)Wänden sind Asphaltplatten angebracht, die von Mitgliedern der Bürgerinitiative individuell gestaltet wurden (Foto). Das Material Asphalt stellt dabei den direkten Bezug zur Arbeit der Häftlinge her.

*Foto: Ruth Gröne, 1998.
(Ang, 2015-268)*

Porta Westfalica

Auf dem Gebiet der heutigen Stadt Porta Westfalica bestanden in den Jahren 1944/45 vier Außenlager des KZ Neuengamme. Nach dem Krieg wurden die ehemaligen Lagerorte weiter genutzt. Der Festsaal eines Hotels, in dem die Häftlinge des Lagers Barkhausen untergebracht waren, wurde zur Reithalle, das Gelände des Lagers Hausberge diente in den 1950er-Jahren als Motorradrennstrecke. In den 1980er-Jahren begannen sich Wissenschaftler und Schülerinitiativen für die Geschichte der Außenlager in Porta Westfalica zu interessieren.

Dennoch wurde erst 1992 im Stadtteil Hausberge eine Gedenktafel des Mindener Künstlers Dietmar Lehmann aufgestellt (Foto). Sie erinnert an den Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern beim Bau der örtlichen Stollenanlagen. Die Initiative für die Errichtung ging von französischen Überlebenden des Lagers Barkhausen aus. An den ursprünglichen Standorten der Außenlager fehlen bis heute Erinnerungszeichen.

*Foto: Motorradclub
Kuhle Wampe, 1999. (ANG, 2015-269)*



Braunschweig

In Braunschweig bestand 1944/45 ein Außenlager des KZ Neuengamme, in dem über 800 Häftlinge zur Zwangsarbeit bei der Firma Büssing eingesetzt wurden. Das Außenlager befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft eines 1837 errichteten Denkmals, das an Major Ferdinand von Schill und 14 seiner Kampfgefährten erinnert. Von Schill hatte sich 1809 ohne königlichen Befehl mit seinem Husarenregiment gegen die französische Besatzung erhoben. Seit 1955 diente das Schill-Denkmal militärischen Traditionsverbänden als Gedenkort für gefallene Soldaten. Nichts erinnerte an das Außenlager.

Erst 1995 beschloss die Stadt Braunschweig auf langjährigen Druck gesellschaftlicher Gruppen, einen künstlerischen Wettbewerb zur Gestaltung einer Gedenkstätte für die Opfer des KZ-Außenlagers auszuschreiben. Zentrales Element des schließlich realisierten Projektes der Künstlerin Sigrid Sigurdsson ist ein „offenes Archiv“ (Foto). Einzelpersonen, Vereinigungen und Institutionen stellen hier ihre Texte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Braunschweig der Öffentlichkeit zur Verfügung.

*Foto: Detlef Garbe, 2000.
(ANG, 2000-1073)*



Sülstorf

In den letzten Kriegstagen machte ein Zug auf dem Bahnhof im mecklenburgischen Sülstorf Station. In etwa 20 Viehwaggons waren mehrere tausend Häftlinge aus dem KZ-Außenlager Helmstedt-Beendorf zusammengepfercht. Als der Zug nach drei Tagen seine Irrfahrt auf der Flucht vor den alliierten Truppen fortsetzte, ließ die Wachmannschaft mehrere hundert Tote zurück, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Dorfes eilig begraben wurden.

Im Jahr 1947 wurde ein Massengrab mit den Leichen von 53 jüdischen Frauen entdeckt und kurze Zeit darauf ein Ehrenfriedhof eingeweiht.

Willi Bredel verarbeitete die Geschehnisse 1948 in seiner Erzählung „Das schweigende Dorf“, in der er das Verhalten der Bevölkerung als „Verschwörung des Schweigens“ darstellte. Die jüdische Landesgemeinde Mecklenburg, immer wieder von Volkspolizei und Staatssicherheit beobachtet, errichtete bereits 1951 eine Gedenkstätte in Sülstorf (Foto). Sie ist eines der wenigen Beispiele für öffentlich sichtbares jüdisches Gedenken in der DDR.

*Foto: Detlef Garbe, 1997.
(ANG, 1997-644)*



Siedlitz, Konzentrationslager
von 1942 bis 1945
mit Ungarn
Die Siedlitzer Lagerstätte
versteht sich als Ort der
Gedenkarbeit und ist ein
wichtiges Element der
Gedenkstätte Siedlitz
1942-1945
Gedächtnis
an die Opfer
des Konzentrationslagers
1942-1945

Ladelund

Ende 1944 bestand in Ladelund in Nordfriesland für sechs Wochen ein Außenlager des KZ Neuen-
gamme. Fast zwei Drittel der 300
Todesopfer dieses Lagers waren
Niederländer, die meisten von
ihnen aus dem Ort Putten.
Unmittelbar nach Kriegsende
nahm der Ladelunder Gemeinde-
pastor Johannes Meyer Kontakt
zu den Angehörigen der Opfer
aus Putten auf. Er ließ 1949 einen
Ehrenhain errichten, in dessen
Mitte ein „Kreuz der Versöhnung“
aufgestellt wurde (Foto). Diese
Gedenkanlage ist eine der ersten
deutschen KZ-Gedenkstätten.
Die Verbindung des Todes im KZ
mit den christlichen Gedanken
des göttlichen Trostes und der

Versöhnung machte den Weg frei
für eine immer enger werdende
Beziehung zwischen der Gemein-
de Ladelund und dem stark christ-
lich geprägten Putten. Hiervon
zeugen zahlreiche gegenseitige
Besuche und gemeinsame Veran-
staltungen.

Seit 1990 informiert in einem
Dokumentenhaus eine Daueraus-
stellung über die Geschichte des
Außenlagers. Die „KZ-Gedenk-
und Begegnungsstätte Ladelund“
ist heute die einzige ihrer Art in
kirchlicher Trägerschaft.

*Aus: „De Spiegel –
Christelijk National Weekblad“,
21.10.1950, S.3.*



Salzgitter-Drütte

Das Außenlager Drütte des KZ Neuengamme bei den Reichswerken „Hermann-Göring“ in Watenstedt-Salzgitter war neben Bremen-Farge das größte Außenlager des KZ Neuengamme. Anfang der 1980er-Jahre wurde erstmals gefordert, eine Gedenkstätte in den ehemaligen Häftlingsunterkünften zu errichten, die inzwischen Teil des Werksgeländes der Stahlwerke Peine-Salzgitter AG waren (Foto). Für dieses Ziel konnte das „Komitee Dokumentationsstätte KZ Drütte“ in jahrelanger Arbeit breite Unterstützung gewinnen. Die Verwirklichung scheiterte jedoch am Widerstand der Konzernleitung, die die Einrichtung

einer Gedenkstätte u.a. „aus sicherheitstechnischen Gründen“ verweigerte. 1985 wurde lediglich eine Gedenktafel auf dem Werksgelände angebracht, die aber nicht öffentlich zugänglich war.

1992, nach dem Verkauf der im Bundeseigentum befindlichen Stahlwerke an die Preussag AG, stimmte der neue Konzernvorstand dem Projekt zu. Teile der ehemaligen Häftlingsunterkünfte wurden für eine Gedenkstätte zur Verfügung gestellt, die 1994 eröffnet werden konnte.

*Foto: Elke Zacharias, 1994.
(Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.)*



Versen

Das Lager IX in Versen bei Meppen wurde 1938 als eines der Emslandlager für Strafgefangene errichtet und war in den folgenden Jahren Durchgangslager für Tausende von Kriegsgefangenen. Von November 1944 bis März 1945 befanden sich hier auch etwa 1800 Häftlinge des KZ Neuengamme.

Nach Kriegsende wurde auf dem Lagergelände eine Justizvollzugsanstalt (JVA) untergebracht. Die ehemaligen Lagerbaracken wurden im Laufe der Zeit durch neue Gebäude ersetzt, laut JVA u.a. aus „Brandschutzgesichtspunkten“.

Ein Aktionskomitee, das sich seit Anfang der 1980er-Jahre mit der Geschichte der Lager im Emsland beschäftigt, erreichte den Aufbau des „Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager“ (DIZ) in Papenburg. Dort wird im Rahmen einer Dauerausstellung auch über das Lager in Versen informiert.

Das ehemalige Lagergelände ist noch heute Teil der JVA Meppen. 1993 stellte der Landkreis Emsland dort eine Informationstafel auf (Foto).

Foto: Kurt Buck, 2002. (DIZ)



Kaltenkirchen

In Kaltenkirchen bestand 1944/45 ein Außenlager des KZ Neuengamme, in dem etwa 500 Männer zur Arbeit beim Bau eines Flugplatzes für die Luftwaffe gezwungen wurden.

Nach Kriegsende wurden die Lagerbaracken zunächst als Flüchtlingsunterkünfte genutzt, Anfang der 1970er-Jahre wurden alle erhaltenen Gebäude abgerissen.

Bereits 1979 erschien eine von Gerhard Hoch erarbeitete Dokumentation über die Geschichte des Außenlagers. Doch erst Mitte der 1990er-Jahre wurden die ersten Gebäudereste des Außen-

lagers entdeckt. Dies gab den Anstoß für die Errichtung einer Gedenkstätte am ursprünglichen Standort des Lagers, die 2000 eröffnet wurde. Zwei Jahre später wurde sie um ein Dokumentenhaus mit ständiger Ausstellung erweitert. Außerdem sind auf dem Gelände Gedenksteine des Bildhauers Ingo Warnke zu sehen, die sich mit verschiedenen Aspekten des KZ-Alltags auseinandersetzen. Eine drehbare Steinsäule kennzeichnet den Ort des ehemaligen Appellplatzes

*Foto: Jörn Wommelsdorff, 2002.
(Privatbesitz Jörn Wommelsdorff)*



Wöbbelin

Das Außenlager Wöbbelin bei Ludwigslust war in den letzten Kriegswochen Ziel verschiedener Räumungsmärsche aus anderen Lagern. Die US-Armee befreite hier am 2. Mai 1945 etwa 4000 völlig entkräftete KZ-Häftlinge. Ende 1965 wurde in Wöbbelin eine erste Ausstellung über die Geschichte des Außenlagers eröffnet – in einem Raum des Theodor-Körner-Museums, das 1938 als Stätte nationalsozialistischer Heldenverehrung zum Gedenken an den patriotischen Dichter erbaut worden war (Foto). Durch Umgestaltungen

und Überarbeitungen wurden in den 1990er-Jahren beide Ausstellungen zueinander in Beziehung gesetzt. Die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin setzen sich seitdem unter einem Dach mit einer Symbolfigur der deutschnationalen Kräfte auseinander und erinnern an Tausende KZ-Opfer. Das ehemalige Lagergelände wird zunehmend erschlossen. Mittlerweile sind Grundrissmarkierungen, Gedenkstelen und Informationstafeln angebracht worden.

*Foto: Uwe Dähn, 1995.
(MGW)*



Sandbostel

Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel diente in den letzten Kriegswochen als „Auffanglager“ für nahezu 10000 Häftlinge des KZ Neuengamme, von denen 3000 in kurzer Zeit an Hunger starben.

Nachdem das ehemalige Lagergelände lange Zeit als Durchgangslager für DDR-Flüchtlinge genutzt worden war, entstand dort 1974 das Gewerbegebiet „Immenhain“. Die zahlreichen baulichen Überreste des Lagers wurden 1992 zwar unter Denkmalschutz gestellt, verfielen aber mehr und mehr. Viele der ehemaligen Lagerbaracken (Foto) gingen in den privaten Besitz eines ortsansässigen Militariahändlers über.

1992 wurde ein gemeinnütziger Verein gegründet, dessen Hauptziele die Erforschung der Lagergeschichte und die Errichtung einer Gedenkstätte sind. 1998 eröffnete der Verein eine kleine Dokumentationsstätte im zehn Kilometer entfernten Bremervörde, 2003 wurde ein Gedenkstein vor der ehemaligen Lagerkirche errichtet.

Nach jahrelangem Widerstand seitens der Gemeinde und örtlicher Gewerbetreibender konnte im September 2004 vereinbart werden, dass im hinteren Teil des Lagergeländes eine Gedenk- und Dokumentationsstätte errichtet werden soll.

Foto: Karl-Heinz Buck, 2002. (DGS)



Wolfsburg

Das Volkswagenwerk im heutigen Wolfsburg beschäftigte zwischen 1940 und 1945 Zehntausende ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, darunter auch mehr als 5000 KZ-Häftlinge.

Mitte der 1980er-Jahre begann die Stadt Wolfsburg, die Geschichte der Zwangsarbeit bei VW untersuchen zu lassen. Es wurden mehrere Gedenksteine errichtet, darunter 1987 in enger Zusammenarbeit mit französischen Überlebenden eine Stele am Ort des KZ-Außenlagers Laagberg (Foto).

Nun begann auch die Volkswagen AG sich der eigenen Geschichte zu stellen – so wurden eine Forschungsarbeit in Auftrag gegeben und finanzielle Mittel für humanitäre Projekte und für Entschädigungszahlungen bereitgestellt. 1999 richtete die Volkswagen AG in einem ehemaligen Bunker auf dem Werksgelände eine „Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeit“ ein.

*Foto: Detlef Garbe, 1999.
(ANG, 2000-1210)*



Wittenberge

Das Lager Wittenberge war das erste Außenlager des KZ Neuenamme. Die 500 Häftlinge wurden direkt auf dem Werksgelände der „Kurmärkischen Zellwolle und Zellulose AG“ untergebracht. Nach dem Krieg wurde das Zellulosewerk weiter betrieben. Wie viele andere ehemalige Lager geriet auch das Außenlager Wittenberge in Vergessenheit. Öffentliches Gedenken an die Toten der Konzentrationslager war in der DDR im Wesentlichen Aufgabe der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“. Erst in den 1990er-Jahren begann die wissenschaftliche Aufarbei-

tung der Geschichte des Außenlagers. Der Versuch, den ursprünglichen Standort des Außenlagers kenntlich zu machen, scheiterte an der Gleichgültigkeit oder an der ablehnenden Haltung der örtlichen Verantwortlichen. Heute erinnert dort nichts mehr an die Existenz eines KZ-Außenlagers. Kurz nach dem Ende der DDR wurde das Wittenberger Zellulosewerk abgerissen, da es den Erfordernissen der Marktwirtschaft nicht genügte. Das Gelände liegt seitdem brach (Foto).

*Foto: Herbert Diercks, 1997.
(ANG, 1998-193)*



